

Dr. Kristin Junga

Das Neue Ehrenamt und seine Folgen für die evangelische Kirche – Eine Buchbesprechung

Seidelmann, Stephan: Altruismus, Geselligkeit, Selbstentfaltung. Motive Ehrenamtlicher in der evangelischen Kirche, Freiburg im Breisgau, 2016.

Das Buch ist in zwei gleichermaßen spannende Teile gegliedert:

Im ersten Teil wirft Seidelmann einen gut ausgewogenen Blick auf die Wurzeln des Ehrenamtes und die Konturen seiner Erforschung. Er ordnet das Neue Ehrenamt als Theorie des sozialen Bereiches ein und beleuchtet seine Bedeutung für die evangelischen Kirchen. Den ersten Teil abschließend, bewertet er die verschiedenen Erhebungen zum Freiwilligen Engagement. Er stellt fest, dass die Begriffe Freiwilligenarbeit und Ehrenamt gleichberechtigt nebeneinander bestehen und es nach wie vor keinen anerkannten Oberbegriff gibt (Seite 80), und er arbeitet heraus, was das für die Bewertung der aktuellen Zahlenlage heißt.

Im zweiten Teil hilft sozialwissenschaftliche Vorkenntnis, um die Abschnitte flüssig zu lesen. Erklärungen, Ausführungen – unter anderem auch in den Fußnoten – ermöglichen die Lesbarkeit auch aber für Nicht-Sozialwissenschaftler.

Zum Kurzblick in die Erkenntnisse eignen sich die Absätze 1, 4.3, 5.2, 6.3, 12, 14.4, 15.4.2, 16.3 und 18. Die Arbeit ist gut strukturiert und nachvollziehbar, die Überschriften der Kapitel erfüllen, was sie versprechen. Auch wenn die oben genannten Absätze einen Kurzeinblick ermöglichen, empfehle ich ein ausführliches Lesen. Sogar die Fußnoten bieten mitunter erhellende Einsichten.

Selbsterklärtes Ziel Seidelmanns ist es, eine Antwort auf die Frage zu geben: Kann die Theorie des Neuen Ehrenamtes und die Einstellung der Kirche auf dessen Bedingungen der Kirche helfen, der wachsenden Bedeutung des Ehrenamtes in der evangelischen Kirche angemessen gerecht zu werden? Seine Antwort: Die Theorie des Neuen Ehrenamtes beschreibt die Wirklichkeit der evangelischen Kirche nicht. Um den Wandel im Ehrenamt für die Kirche adäquat zu beschreiben, braucht es differenziertere Bearbeitungen. Die Beobachtungen, die er den Freiwilligensurveys (1,2 und 3) entnimmt, belegen keinen einheitlichen Trend zum Neuen Ehrenamt, also zu mehr Interessenorientierung und zu kürzeren Engagementphasen, sowie einen Wertewandel weg vom Altruismus.

Einen kleinen Teil der Theorie des Neuen Ehrenamtes kann Seidelmann bestätigen: Grundsätzlich ist Selbstentfaltung auch unter evangelisch Engagierten ein Thema. Allerdings nicht

allein und daraus lässt sich auch schon gar kein genereller Trend ableiten. In der Regel geht Selbstentfaltung sogar mit altruistischen Motiven einher, insbesondere in der Alterskohorte ab 60 (Seite 162+195). Diejenigen, die Selbstentfaltung wichtig finden, sind eher auch projektorientierter engagiert (Seite 165). Gerade für Jugendliche gilt allerdings der Gesellschaftsaspekt als stärker motivierend.

Seidelmann präsentiert spannende Erkenntnisse auch – quasi im Vorbeigehen, z. B.: „Die stärkere Kirchenverbundenheit der Ehrenamtlichen in den Kirchen ist somit nicht auf die stärkere Einbindung in das kirchliche Netzwerk zurückzuführen“ (Seite 102).

Seidelmann widerlegt die Theorie des Neuen Ehrenamtes generell, besonders ausführlich für die evangelischen Kirchen. Mutig und überraschend. Und doch auch nicht.

So richtig konnten sich die Kirchen der Idee der steigenden Projektorientierung nicht öffnen. Die Übertragung des Trends des Neuen Ehrenamts stellte Verantwortliche vor große Herausforderungen. Aber sie legitimierte die wachsende Zahl an ehrenamtsfördernden Einrichtungen und war kommunizierbar. Unter der These „Neues Ehrenamt fördern“ ist viel passiert in den evangelischen Kirchen in Deutschland. Freiwilligenmanagementkurse sind entwickelt, Öffnung in die Zivilgesellschaft, Wahrnehmung der Vielfalt ehrenamtlichen Tuns und große Sprünge in der Anerkennungskultur sind auf gutem Weg.

Nun weist Seidelmann schlüssig nach, was alle, die an der Übertragung von Ehrenamtsmanagementmodellen auf kirchliche Strukturen gearbeitet haben, schon vermuten: Ehrenamtsmanagement, Neues Ehrenamt ist nur ein Feld in der Vielfalt ehrenamtlicher Engagementformen, das in der Kirche weniger Relevanz hat. Es hat Relevanz, wo Kirche und ihre Diakonie aufgabenorientiert arbeiten und diese Arbeitsweisen explizit fördern wollen. Spannend wäre es, Seidelmanns Ergebnis mit Michael Vilains Kategorisierung verschiedener Vereinsstrukturen zu verbinden. Vilain kategorisiert Vereine neben der Aufgaben- und Zielorientierung auch nach der Personenzentrierung und macht deutlich, dass Ehrenamtsmanagement besonders gut für die aufgabenorientierten Arbeitsfelder anwendbar ist.¹ Kirche findet sich in verschiedenen Versionen in seinem Raster wieder.

Es bleibt zu hoffen, dass die Seidelmannsche Botschaft, dass die Theorie des Neuen Ehrenamtes für die evangelische Kirche nicht als eindeutiger Trend zu mehr Motivation zum Ehrenamt als Selbstentfaltung und für kürzere Projektzeiträume, nicht zu eng verstanden wird. Denn gerade seine Schlussbemerkung regt zu einer anderen Entwicklung an: Es muss, so Seidelmann, differenzierter als vor etwa 15 Jahren geschaut werden, unter welchen Bedingungen, in welchen Bereichen, welche Menschen zu Engagement in der Kirche eingeladen werden können. Es reicht nicht, es auf die Formel des Neuen Ehrenamtes zu reduzieren und

¹ Vgl. Vilain, Michael: Freiwilligenmanagement in Jugendorganisationen. Unter Mitarbeit von Tobias Meyer. Erschienen in der Reihe Ausgezeichnet! Band 3 der Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.), Gütersloh 2014. Und: Vilain, Michael: Vereine und ihre Vorstände: Zukünftige Herausforderungen im Freiwilligenmanagement. Vortrag im Rahmen der Tagung „Engagement braucht Leadership“ am 22. November 2016 in Berlin. Veröffentlichung im Internet unter <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/62160.asp>

zu sagen: „die Menschen wollen nicht mehr auf Dauer Verantwortung übernehmen.“ Das greift eindeutig zu kurz. Grundlage für Engagementbedingungen sind nicht nur die Motivationen, sondern auch soziokulturelle Merkmale wie die Kirchenbindung, die Befürwortung einer Reihe von Wertvorstellungen und auch die Lebenssituation (Seite 87). Und die gilt es für jedes Handlungsfeld explizit anzuschauen. Engagementförderung für Kirche kann sich daher Elementen des Freiwilligenmanagements bedienen, muss aber eigene Formen für mehr Vielfalt entwickeln. Eine andere Herausforderung als eine Übertragungsleistung. Erfrischend, nun endlich diese Herausforderung belegt zu wissen. Ich bin erleichtert, dass das, womit Kirchengemeinden vor Ort immer wieder ihre Sorgen hatten es nachzuvollziehen, nun aufgelöst wurde. Gut, dass es aufgeschrieben und zudem so nachvollziehbar, fundiert und eingängig belegt wurde.

Ein Dank an Seidelmann für diese Erkenntnis und die lesbare, verständliche und differenzierte Erörterung, die auch in Theologenkreisen Verbreitung finden kann. Seidelmann gelingt es, sowohl die Engagementforschung, ihre Vergleichbarkeitstücken als auch die Theorie des Neuen Ehrenamtes schlüssig als Theorie und nicht als feststehende Tatsache zu enttarnen. Er wagt einen informativen Ritt durch die neueren Erkenntnisse der Engagementforschung. Schade, dass er den 4. Freiwilligen survey noch nicht verwenden konnte. Es wäre spannend zu wissen, wie sich dessen Ergebnisse auf Seidelmanns Analyse auswirken.

Eine erfrischende Publikation, die die Chance hat, die Ehrenamtsentwicklungen in den evangelischen Kirchen auf solide – wenn auch weniger provokante – Füße zu stellen. Wie einfach war es, den Kirchen einen Wandel in der Motivation zum Ehrenamt zu vermitteln, der von Geselligkeit auf Interessenorientierung hin deutete. Wie komplexer wird es sein, mit der Notwendigkeit zur Differenzierung in die Fläche zu gehen.

Ich bin gespannt auf weitere differenziertere Blicke in die Engagementforschung, wie sie Seidelmann am Beispiel der drei Motive Altruismus, Geselligkeit und Selbstentfaltung herausgearbeitet hat. Denn sie stehen nur beispielhaft dafür, wie viel intensiver die Verbindung der Engagementforschung zur Kirche sein könnte, um in kirchlichen Bezügen Erkenntnisse der Engagementforschung adäquat einzusetzen und nicht auf „allgemeine Trends“ zu setzen und welche Beispiele gerade religiös geprägte Engagementbereiche auch für die Engagementforschung haben. Er schlägt eine Brücke des komplexen zivilgesellschaftlichen Diskurses in die Kirche und anders herum – eingängig und nachvollziehbar für „beide Seiten“.

Erfrischend finde ich auch, dass Seidelmann keine falsch gut gemeinte Ökumene für seine Forschung nutzt, sondern dezidiert für die Evangelische Kirche. Gerade im Engagementbereich ist Kirche nicht gleich Kirche. Dass an dieser Stelle differenzierte Betrachtungen, auch zum Beispiel für freikirchliche Gemeinschaften, ganz eigene Einblicke bieten können, arbeitet auch die aktuelle Sonderauswertung des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland expliziter heraus. Gerade vor dem Ergebnis Seidelmanns Untersuchungen kann auf die Sonderauswertung gespannt gewartet werden.

Weiteren Forschungsbedarf, so wird in Seidelmans Auslegung deutlich, besteht offenbar im Bereich Geschlechtergerechtigkeit:

Dass Geschlechtergerechtigkeit auch im ehrenamtlichen Engagement Thema ist, zeigt Seidelmans Blick auf die Alterskohorte ab dem 30. Lebensjahr (Seite 94f). Seine Erörterung legt offen, dass sich Männer und Frauen in dieser Lebensphase unterschiedlich stark engagieren. „Eigene Kinder eröffnen, insbesondere Frauen, einen Zugang zu einem Ehrenamt.“ „Mit steigender Wochenstundenzahl nimmt ihr Anteil ab“. „Die in den Altersgruppen unterschiedlich hohen Anteile der Frauen unter den Ehrenamtlichen deuten darauf hin, dass ihr freiwilliges Engagement stärker abhängig ist von der Vereinbarkeit mit anderen Verpflichtungen in Arbeit und Familie als unter den Männern.“

Seine Interpretation „Private und berufliche Angelegenheiten mit einem Ehrenamt zu vereinbaren fällt Männern offenbar leichter als Frauen“, sollte meiner Ansicht nach noch differenzierter betrachtet werden. Gerade die Geschlechterfrage im Ehrenamt macht Herausforderungen deutlich, die wir noch expliziter als in der Arbeitswelt durch explizite Förderung entwickeln könnten und für die wir definitiv differenziertere Betrachtungen bräuchten als Seidelmans „Exkurs“.

Insgesamt muss sich die evangelische Kirche fragen, wie sie ihre Engagementförderung zukunftsweisend aufstellt? Um diese Frage deutlich anzustoßen, wünsche ich mir eine mutigere Kursform der Veröffentlichung von Seidelmann. Es wäre zu schade, wenn diese Erkenntnis nicht in der breiten Fläche der evangelischen Kirche ankommt, weil sie fälschlich als sozialwissenschaftliches Forschungsextrakt anhand von Untersuchungen gilt, die nicht „aus der Kirche“ kommen. Dies scheint mir umso nötiger, weil ich nicht sicher bin, wie viel Interesse die gerade unter dem Begriff des „Neuen Ehrenamts“ etablierten Einrichtungen an differenzierterer Wahrnehmung haben angesichts der Tatsache, dass sie in Kirche in einem Feld unterwegs sind, das an die Substanz geht. Also mutig voran, Herr Seidelmann! Ich warte gespannt auf die reißerische Version Ihrer Veröffentlichung!

Autorin

Dr. Kristin Junga leitet die Arbeitsstelle Ehrenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche). Die Arbeitsstelle vernetzt Angebote zur Engagementförderung im Rahmen der Nordkirche, organisiert gemeinsame Diskurse zum Thema Engagement in Kirche und Gesellschaft und begleitet Veränderungsprozesse und Strukturwandel in der Nordkirche.

Kontakt: kristin.junga@ehrenamt.nordkirche.de

Redaktion**BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland**

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de